

Wohnen alter Menschen in Heimen:

Alte und neue Herausforderungen

Hans-Werner Wahl

Deutsches Zentrum für Alternsforschung
an der Universität Heidelberg (DZFA)

Vortrag auf dem 6. Zürcher Gerontologietag am
06.10.2005



Vorbemerkung

- Versuch, EINE Sichtweise auf Leben und Wohnen im Heim stark zu machen.
- Also: Kein Anspruch auf Vollständigkeit.
- Versuch, eine ALLGEMEINE Sichtweise stark zu machen.
- Also: Kein fokussiertes Eingehen auf einzelne Gruppen von Bewohnern (wie z.B. an Demenz Erkrankte).



Vorbemerkung

“We shape our dwellings and afterwards our dwellings shape us.”

(Winston Churchill, zitiert nach
Pynoos & Regnier, 1991, S. 91)



Vorbemerkung

„Als Gesellschaft stehen wir erst am Anfang eines <Lernprozesses> über das Alter. In diesem Sinne ist das Alter noch jung, sein Potenzial noch weitgehend unausgeschöpft, eine differenzierte <Kultur des Alterns> gilt es erst noch zu entwickeln.“
(Baltes und Mittelstraß, 1992, S. XIII)

→ Was könnte dies für Altern und Wohnen im Heim bedeuten???



Gliederung des Vortrags


1. Heim als Wohn- und Lebensform im Alter – Grundlegende Überlegungen
2. Zur Entwicklung der Heimforschung – zur Entwicklung von Heimen
3. Gutes Wohnen im Alter – Gutes Wohnen im Heim
4. Gutes Leben im Alter – Gutes Leben im Heim
5. Gutes Arbeiten im Leben – Gutes Arbeiten im Heim
6. Resümee – Quo vadis Wohn- und Lebensform Heim?





Gliederung des Vortrags

1. Heim als Wohn- und Lebensform im Alter – Grundlegende Überlegungen
2. Zur Entwicklung der Heimforschung – zur Entwicklung von Heimen
3. Gutes Wohnen im Alter – Gutes Wohnen im Heim
4. Gutes Leben im Alter – Gutes Leben im Heim
5. Gutes Arbeiten im Leben – Gutes Arbeiten im Heim
6. Resümee – Quo vadis Wohn- und Lebensform Heim?

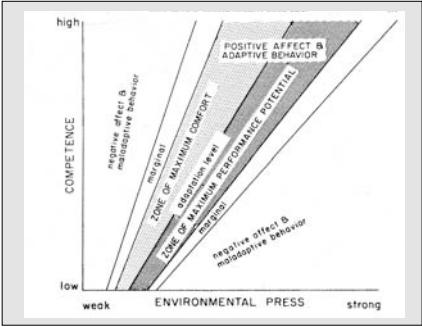


Heim als Wohn- und Lebensform im Alter – Grundlegende Überlegungen
<ul style="list-style-type: none"> ● Wohnen und Leben als Priorität – nicht Pflegen und Sterben. ● Spezifische („einzigartige“?) Chancen der Wohn- und Lebensform Heim sehen. ● Fundamental neue Lebenserfahrung Heim für alternde Menschen. ● Vielfalt existenzieller Lebenslagen alternder Menschen auf engem Raum. ● Hohe Anforderungen an Professionelle im Heimkontext.


Heim als Wohn- und Lebensform im Alter – Grundlegende Überlegungen
<ul style="list-style-type: none"> ● Wie die „Welt“ Heim so organisieren, dass ein Höchstmass an Autonomie und Lebensqualität möglich werden? ● Hierbei Kriterien guten Alterns generell anlegen, nicht zu schnell Kriterien guten Alterns „unter Einschränkungen“. ● Befunde der Alternsforschung insgesamt sind als „Input“ zur Optimierung zu nutzen, nicht nur „Heimforschung“.


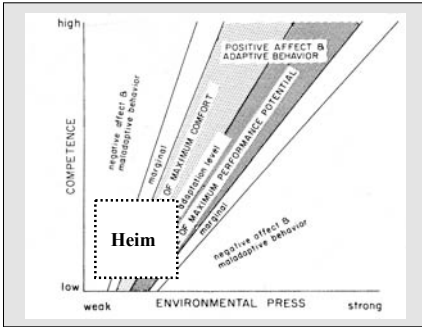
Heim als Wohn- und Lebensform im Alter – Grundlegende Überlegungen
<ul style="list-style-type: none"> ● Ökogerontologische Perspektive auf Heime (Wahl, 2001; Wahl & Gitlin, in Druck). ● Personmerkmale... ● Umweltmerkmale... ● Wechselwirkungen... ● Person-Umwelt-Passungen... („fit“) ● Person-Umwelt-Fehlpassungen... („misfit“) ● Person-Umwelt-bezogene Lebensqualität (Lawton, 1991).


Umweltanforderungs-Kompetenz-Ansatz



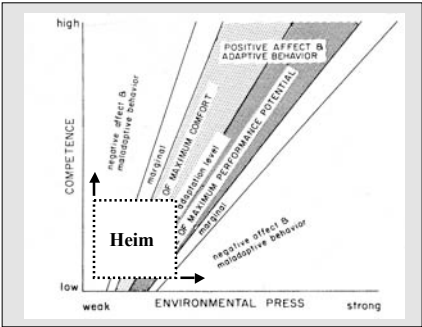
Quelle: Lawton & Nahemow, 1973.

Umweltanforderungs-Kompetenz-Ansatz



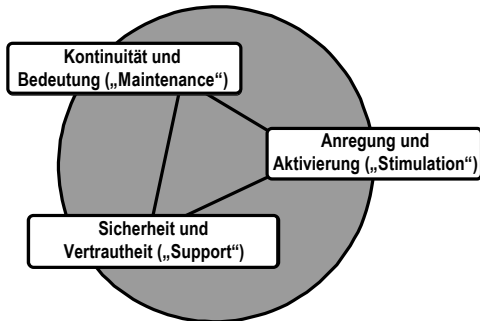
Quelle: Lawton & Nahemow, 1973.

Umweltanforderungs-Kompetenz-Ansatz



Quelle: Lawton & Nahemow, 1973.

Umweltfunktionen – Funktionen der Wohnumwelt Heim



Quelle: Lawton, 1989; Wahl & Oswald, 2005.

Gliederung des Vortrags

1. Heim als Wohn- und Lebensform im Alter – Grundlegende Überlegungen
2. **Zur Entwicklung der Heimforschung – zur Entwicklung von Heimen**
3. Gutes Wohnen im Alter – Gutes Wohnen im Heim
4. Gutes Leben im Alter – Gutes Leben im Heim
5. Gutes Arbeiten im Leben – Gutes Arbeiten im Heim
6. Resümee – Quo vadis Wohn- und Lebensform Heim?

Zur Entwicklung der Heimforschung – zur Entwicklung von Heimen

- Historische Blicke sind hilfreich, um gegenwärtige Entwicklungen besser einschätzen zu können.
- ...um mögliche Fehlentwicklungen frühzeitig zu erkennen.
- ...um zukünftige Entwicklungen und Zukunftsvisionen zu informieren und zu befördern.

Zur Entwicklung der Heimforschung – zur Entwicklung von Heimen

1960er-Jahre:

- Heime als „totale Institutionen“ (Goffman).
- Vorherrschende Sicht: Umzugstrauma.
- Aber auch: Vorsorge; rechtzeitig die Zeichen des Alterns erkennen.
- Heime als Reservoir für empirische Forschung.

Zur Entwicklung der Heimforschung – zur Entwicklung von Heimen


1970er-Jahre:

- Interventionseuphorie setzt vor allem in der amerikanischen Forschung ein (Langer & Rodin, 1976; Rodin & Langer, 1977).
- Heime als interessantes Setting, um grundlegende Fragestellungen zu erforschen, etwa soziale Isolation, Aspekte des alternden Selbst.


Zur Entwicklung der Heimforschung – zur Entwicklung von Heimen


1980er-Jahre:


- Starker systemischer Blick auf Heime.
- Forschung zu Unselbständigkeit und Passivität in Heimen, in denen die Bewohner wie die Pflegekräfte einbezogen wurden (z.B. Arbeiten von M. Baltes & Wahl, 1987).
- Autonomie und Kontrolle („Let the inmates run the asylum; Byrd, 1983).
- Ökogerontologische Analysen der Umwelt Heim (Moos, Saup, Welter).


Zur Entwicklung der Heimforschung – zur Entwicklung von Heimen
<p>1990er-Jahre:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● „Entdeckung“ der Demenz – zunächst in den USA. ● Entsprechende Forschungen – Rolle von geplanten Umwelten zur Versorgung von dementiell Erkrankten (spezial care units etc.; Cohen & Weisman, 1991). ● Frage der Segregation der Heimpopulation (dementiell Erkrankte vs. nicht an Demenz Erkrankte – historisch zum ersten Mal!)


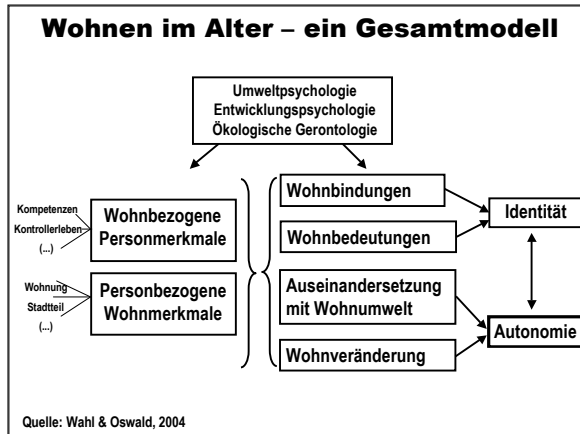
Zur Entwicklung der Heimforschung – zur Entwicklung von Heimen
<p>Generationen von Heimen (Dieck, z.B. 1994):</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Erste Generation: 1940er bis Anfang der 1960er Jahre: Leitbild der Verwahranstalt. ● Zweite Generation: 1960er und 1970er Jahre: Leitbild des Krankenhauses; funktionsgerechte Abläufe als Priorität. ● Dritte Generation: 1980er und 1990er Jahre: Leitbild des privaten / individuellen Wohnens. ● Vierte Generation: heute und morgen – Zunehmende Paradoxien (!?): Selbstbestimmung hoch → Sollen und Können.


Zur Entwicklung der Heimforschung – zur Entwicklung von Heimen
<ul style="list-style-type: none"> ● Frage der Zukunft des Versorgungsformats „Heim“. ● Starke Tendenz zu kleinräumiger Versorgung „im Quartier“ → Was heisst dies für Heime? ● Das „solange zu Hause wie möglich“ war noch nie so stark wie heute → Was heisst dies für Heime?


Gliederung des Vortrags
<ol style="list-style-type: none"> 1. Heim als Wohn- und Lebensform im Alter – Grundlegende Überlegungen 2. Zur Entwicklung der Heimforschung – zur Entwicklung von Heimen 3. Gutes Wohnen im Alter – Gutes Wohnen im Heim 4. Gutes Leben im Alter – Gutes Leben im Heim 5. Gutes Arbeiten im Leben – Gutes Arbeiten im Heim 6. Resümee – Quo vadis Wohn- und Lebensform Heim?


Gutes Wohnen im Alter – Gutes Wohnen im Heim
<ul style="list-style-type: none"> ● Wohnen ist in jeder Lebensphase fundamental – gewinnt aber im Alter eine besondere existentielle Bedeutung. ● Wohnen im Alter besitzt viele Gesichter – Jede Einseitigkeit ist problematisch. ● Objektive Dimension des Wohnens – aber auch materiegewordene Biografie.


Gutes Wohnen im Alter – Gutes Wohnen im Heim
<ul style="list-style-type: none"> ● Tiefgreifende Kodierung von Selbstständigkeit in unserer Gesellschaft → Heim!? ● Wohnen im Wandel – Die „Kultur des neuen Alters“ erkennt man nicht zuletzt im Wohnen / neuen Wohnformen → Heim!? ● Wohnen – Gesundheit – Krankheit – Prävention – Intervention → Heim!?




Gutes Wohnen im Alter – Gutes Wohnen im Heim

- Heime als (relativ) optimale Settings, um objektive Wohnbedingungen zu optimieren!!!
- Heime als Settings, um auch subjektive Wohnbedingungen zu optimieren???

DZFA

Verschränktheit der subjektiven und objektiven Seite des Wohnens im Alter - Beispiel Frau M.

Zitat Frau M.:

„Ich wohne jetzt seit über 40 Jahren da und in so langer Zeit, da verwächst man mit dem Haus.“

DZFA

Verschränktheit der subjektiven und objektiven Seite des Wohnens im Alter - Beispiel Frau M.

DZFA

Verschränktheit der subjektiven und objektiven Seite des Wohnens im Alter - Hypothetisch

Zitat Frau S.:

„Ich wohne jetzt seit über 10 Jahren da und in so langer Zeit, da verwächst man mit dem Heim.“

DZFA

Verschränktheit der subjektiven und objektiven Seite des Wohnens im Alter - Hypothetisch

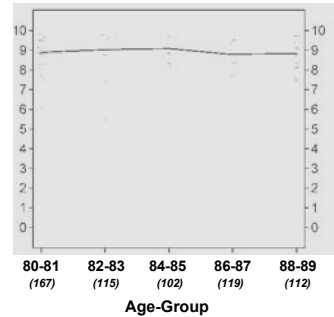
DZFA

Gutes Wohnen im Alter – Gutes Wohnen im Heim

- Wohnlage, Anbindung, Ausstattung („Physical Bonding“)
- Alltagshandeln, Gestaltungsmöglichkeiten, Autonomie („Behavioral Bonding“)
- Gewöhnung, Vertrautheit, Verinnerlichung („Cognitive-emotional Bonding“)
- Soziale Einbindung, Mitbewohner, Nachbarschaft, Kommune („Social Bonding“).

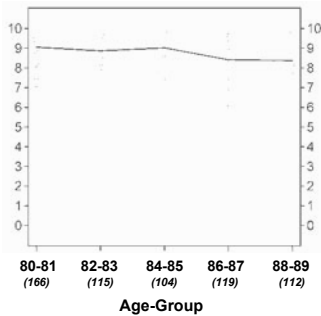
Quelle: Oswald & Wahl, 2001, Bulletin of People-Environment Studies, 19, 7-11.

1. „Physical Bonding“: Befunde aus ENABLE-AGE



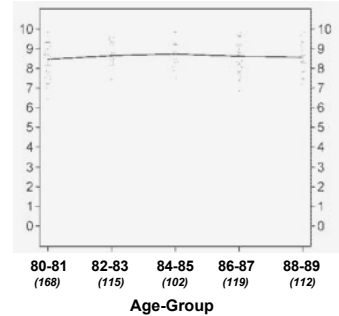
Quelle: Oswald & Wahl, noch unpublizierte Befunde.

2. „Behavioral Bonding“: Befunde aus ENABLE-AGE



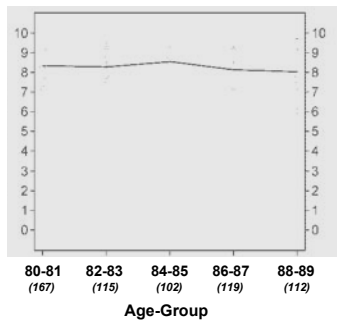
Quelle: Oswald & Wahl, noch unpublizierte Befunde.

3. „Cognitive-emotional Bonding“: Befunde aus ENABLE-AGE



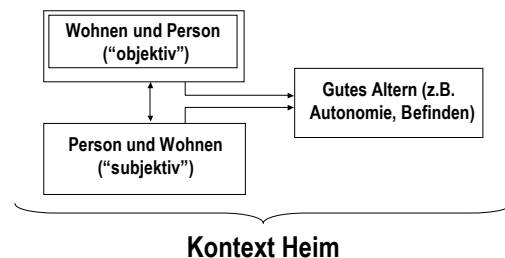
Quelle: Oswald & Wahl, noch unpublizierte Befunde.

4. „Social Bonding“: Befunde aus ENABLE-AGE



Quelle: Oswald & Wahl, noch unpublizierte Befunde.

Gutes Wohnen im Alter – Gutes Wohnen im Heim



Quelle: Iwarsson, Wahl & Nygren, European Journal of Ageing, 1, 79-88.

Gutes Wohnen im Alter – Gutes Wohnen im Heim

Befunde Forschungsprojekt „ENABLE-AGE“:

- Nicht objektive Barrieren, sondern Person-Umwelt-Passungen sind entscheidend.
- Person-Umwelt-Passungen und Wohnbedeutungen gehen Hand in Hand.
- Person-Umwelt-Passungen, Wohnbedeutungen und Zielvariablen guten Alterns (Selbstständigkeit im Alltag, Wohlbefinden, Depressivität) gehen Hand in Hand.

DZ11

Was heisst dies alles für Wohnen im Heim?

- Wohnen und Leben im Heim hängen sehr eng zusammen.
- Objektive Barrierelosigkeit (wie sie in jedem guten Heim erwartet werden sollte) ist nicht alles → Rolle des „subjektiven Wohnens“.
- Bedeutung für Autonomie und Wohlbefinden.
- Bedeutung für „Wohnidentität“ – Kontinuität des Lebenszusammenhangs einer alternden Person als Trias von Person, Zeit und sozial-räumlichem Kontext.

DZ11

Gliederung des Vortrags

1. Heim als Wohn- und Lebensform im Alter – Grundlegende Überlegungen
2. Zur Entwicklung der Heimforschung – zur Entwicklung von Heimen
3. Gutes Wohnen im Alter – Gutes Wohnen im Heim
4. **Gutes Leben im Alter – Gutes Leben im Heim**
5. Gutes Arbeiten im Leben – Gutes Arbeiten im Heim
6. Resümee – Quo vadis Wohn- und Lebensform Heim?

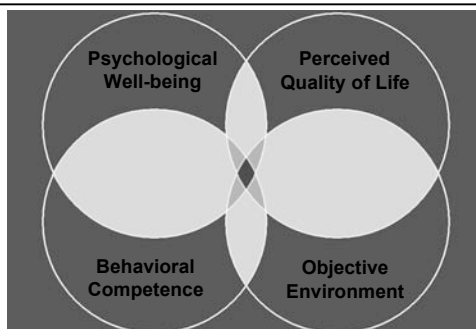
DZ11

Gutes Leben im Alter – Gutes Leben im Heim

- Erweiterung der Perspektive: Wohnen im Heim → Leben im Heim.
- Person-Umwelt-bezogene Lebensqualität.
- Zentrale Attribute einer Person-Umwelt-bezogenen Lebensqualität – Verknüpfung mit einer historischen Sicht.
- Grundlage: Arbeiten von Calkins (1988); R. Kane et al., (2003), Lawton (1983); Lawton et al. (1997); Moos et al., (1996); Regnier & Pynoos (1992).

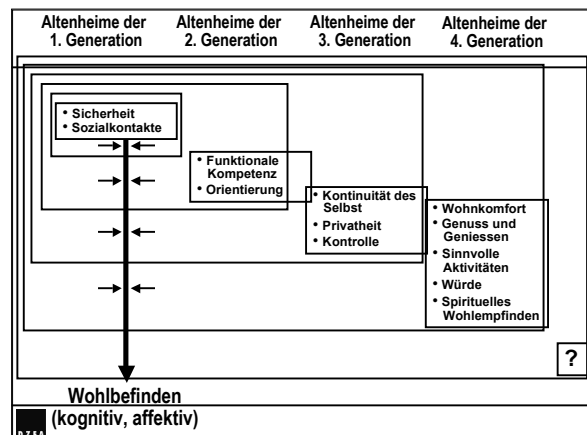
DZ11

„Gutes Leben“ im Alter einer Person-Umwelt-Perspektive



Quelle: Lawton, 1983.

DZ11



DZ11

Gutes Leben im Alter – Gutes Leben im Heim

Konsequenzen:

- Hoher Konsens → „Gutes Leben“ im Heim.
- Anforderungen an das Versorgungsformat „Heim“ sind ständig angestiegen.
- Anforderungen werden weiter steigen...
- ...bei gleichzeitig bedeutsamen Veränderungen der Bewohnerschaft → vor allem: Anstieg der kognitiv veränderten Älteren.
- ...bei gleichzeitig bedeutsamen Veränderungen in der „Versorgungsphilosophie“ → Heime mit möglichst wenig Heimcharakter.

DZ11

Gliederung des Vortrags

1. Heim als Wohn- und Lebensform im Alter – Grundlegende Überlegungen
2. Zur Entwicklung der Heimforschung – zur Entwicklung von Heimen
3. Gutes Wohnen im Alter – Gutes Wohnen im Heim
4. Gutes Leben im Alter – Gutes Leben im Heim
5. **Gutes Arbeiten im Leben – Gutes Arbeiten im Heim**
6. Resümee – Quo vadis Wohn- und Lebensform Heim?

DZ11

Gutes Arbeiten im Leben – Gutes Arbeiten im Heim

- Lebensqualität im Heim – Qualität professioneller Leistungen.
- Anforderungsprofil der im Heim arbeitenden Professionellen gut im Auge behalten.
- Bedeutung von Heim-Öffnung: Einbezug von Angehörigen...
- Bedeutung von Heim-Öffnung: Einbezug von Ehrenamtlichen / Freiwilligen...
- Bedeutung von Inter-Generationen-Beziehungspflege im Heimkontext.
- Heime und „soziales Klima“.

DZ11

Gliederung des Vortrags

1. Heim als Wohn- und Lebensform im Alter – Grundlegende Überlegungen
2. Zur Entwicklung der Heimforschung – zur Entwicklung von Heimen
3. Gutes Wohnen im Alter – Gutes Wohnen im Heim
4. Gutes Leben im Alter – Gutes Leben im Heim
5. Gutes Arbeiten im Leben – Gutes Arbeiten im Heim
6. **Resümee – Quo vadis Wohn- und Lebensform Heim?**

DZ11

Resümee – Quo vadis Wohn- und Lebensform Heim?

- Heime als Orte „guten Alterns“ und „guten Wohnens“ → Chancen des Versorgungsformats Heim mehrdimensional sehen und würdigen (Person-Umwelt-Attribute, Lebensqualität).
- Heime als hochspezifische „existenzielle Orte“ → Was ist leistbar, was eventuell auch nicht?
- Spezialisierte Dienstleistungen als Stärkung der Heime der Zukunft? (special care units; Palliativpflege).
- Sorge für die Qualität der Pflege (die ja viel ist mehr ist als Pflege).

DZ11

Resümee – Quo vadis Wohn- und Lebensform Heim?

- Heime als Kontexte einer neuen Kultur von Altern (→ Baltes – Mittelstraß Zitat)???
- Suche nach optimalen Versorgungsformen für substanzielle Gruppen von Älteren → Beschützte Häuslichkeit als Leitidee.
- Öffnung von Heimen – Altern und Leben im Quartier → Permeabilität von Heimen, aber auch Permeabilität von Quartieren insgesamt.
- Zunehmende Nutzung von Technologien → Heime als Anwendungsfelder – Chancen und Risiken.

DZ11

Resümee – Quo vadis Wohn- und Lebensform Heim?

- Heime als Forschungskontext – „Kontrollierte Praxis“ – Praxisforschung.
- Öffnung für Qualitätskontrolle und Evaluation.
- Zukünftig wichtiges Aushängeschild auf dem „Markt“.
- Neue Ältere – neue Konsumenten – auch im Bereich der Hilfe- und Pflegebedürftigen von morgen.



Schlussbemerkung

„Als Gesellschaft stehen wir erst am Anfang eines <Lernprozesses> über das Alter. In diesem Sinne ist das Alter noch jung, sein Potenzial noch weitgehend unausgeschöpft, eine differenzierte <Kultur des Alterns> gilt es erst noch zu entwickeln.“
(Baltes und Mittelstraß, 1992, S. XIII)

→ Auch Heime gehören zu einer differenzierten Kultur eines neuen Alterns!!!



**Herzlichen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!**

